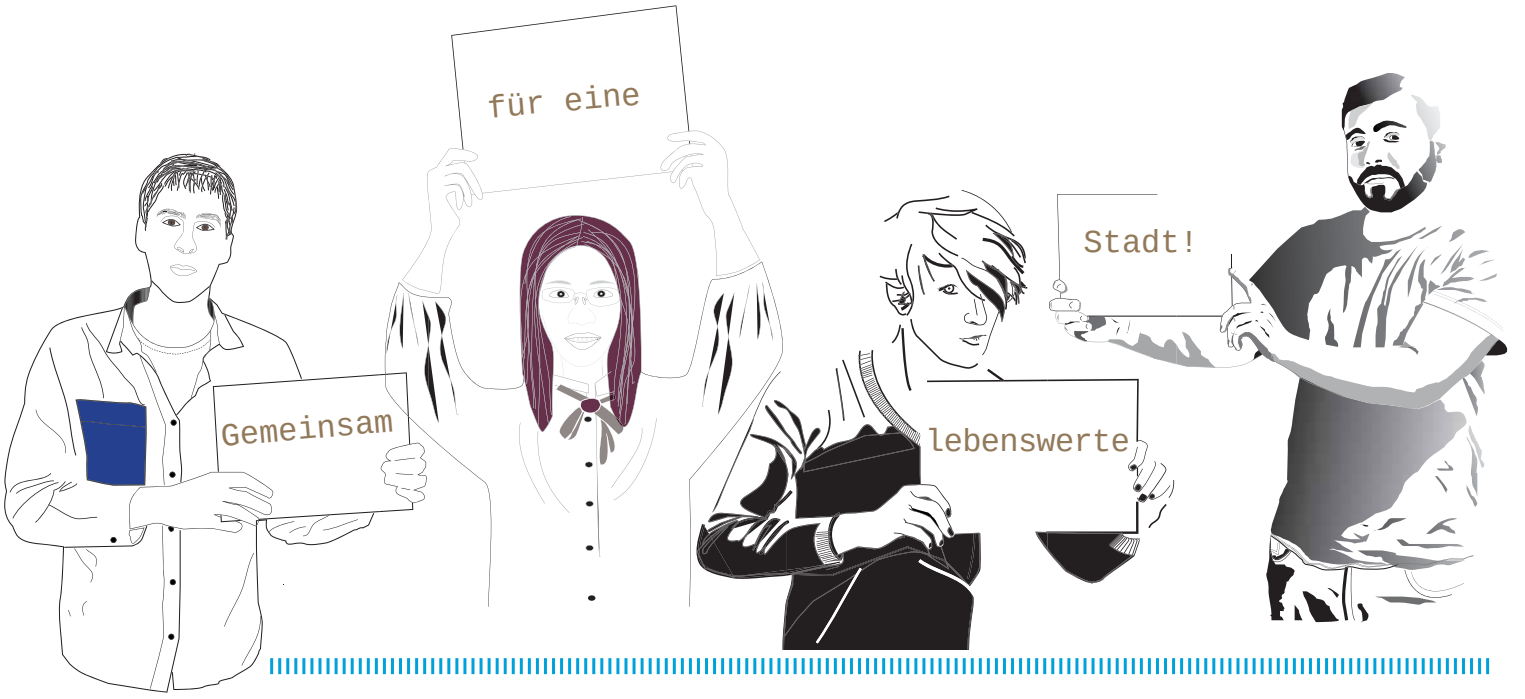
NR. 02 | **06. - 09. 2019**

Zifferblatt

Stadtteiljournal

| INNENSTADT-SÜDOST |
| KAISER-FRIEDRICH-STRASSE/WESTSTADT |
| OSTSTADT |

> Kinder in der Warteschleife
> Müll auf Abwegen



Grafik: PB, JJD, NG MH

Liebe Leser*innen,

haben Sie kurz Zeit, um unsere neue Ausgabe zu lesen? Oder sind Sie - vielleicht schon wieder – unter Zeitdruck? Müssen Sie auch Ihre Tochter rechtzeitig von der Kindertagesstätte abholen bevor diese schließt? Oder in der Mittagspause schnell von der Arbeit weg, um den Sohn von der Schule abholen zu können? Vielleicht haben Sie ja auch Zeit, weil sie keine Arbeitsstelle finden, da Ihnen die Betreuung für Ihre Kinder fehlt.
Viele stehen vor dem Problem, wie Vereinbarkeit von Familie und Beruf organisiert werden kann. Das sind nach unseren Recherchen aktuelle Themen, auf die eine Stadt Antworten geben sollte. Zumal sie sich selbst als familienfreundlich bezeichnet. Auch die vielzitierte Work-Life-Balance - also der Zustand, in dem Arbeits- und Privatleben miteinander in Einklang stehen – ist in Pforzheim für viele leider Wunschzustand.

Die Realität sieht anders aus.
Und wenn dann Zeit für Entspannung im Grünen oder für ein leckeres Eis im Park ist, dann herrscht auch hier Stress: Aufpassen, dass die Kleinen nicht die Zigarettenkippen auf dem Spielplatz in den Mund nehmen, nicht in Hundekot treten und sich niemand an herumliegenden Glasscherben schneidet. Wir haben nachgefragt, warum Pforzheim so unter dem Müllproblem leidet – und zeigen gleichzeitig Alternativen zur Verbesserung auf. Inklusive einer finanziellen Einnahmequelle für die Stadt. Dafür sollten Sie sich Zeit nehmen.

Viel Spaß beim Lesen wünschen
Ralf Bachmayer und das Zifferblatt-Team

ZIFFERBLATT / Stadtteiljournal Innenstadt-Südost / Kaiser-Friedrich-Str.-Weststadt / Oststadt / Auflage 1.000 Stück

Herausgeber:	Q-PRINTS&SERVICE gGMBH | Ute Hötzer (V.i.S.d.P.)
Redaktion:	Ralf Bachmayer (RB verantw.) | Paul Blaich (PB) | Jinjie Deng (JJD) | Natascha Grünert (NG) | Munir Hasso (MH)
Projektleitung:	Andrea Clauß
Päd. Begleitung:	Angelika Hippner
Layout, Satz, Fotos:	Angelika Pretz (AP verantw.) | Paul Blaich (PB) | Jinjie Deng (JJD) | Natascha Grünert (NG) | Munir Hasso (MH)
Postanschrift:	Q-PRINTS&SERVICE gGMBH | Simmlerstrasse 10 | 75172 Pforzheim
Mail:	zifferblatt@q-printsandservice.de
Druck:	BachDruck | Kieselbronn

Das Projekt „UhrWerk 4.0“ wird im Rahmen des ESF-Bundesprogramms „Bildung, Wirtschaft, Arbeit im Quartier – BIWAQ“ durch das Bundesministerium des Innern, für Bau und Heimat und den Europäischen Sozialfonds gefördert.

Ganz schön viel zu tun

Wahrheit statt Wunsch, Müll und Kippen statt Wohlfühlatmosphäre:

Gerade in den wärmeren Monaten, wenn die Menschen nach draußen in die Parks und Grünanlagen, an Flussufer und Spielplätze streben, wird klar, dass auch die Stadt Pforzheim ein Problem mit der wachsenden Vermüllung hat.

Foto: Spielplatz Messplatz, NG

Übrigens wie andere Städte auch. Doch Kommunen wie etwa Stuttgart gehen die Problematik offensiv an und schaffen ausreichend Stellen für eine sogenannte Müllpolizei. Und was macht Pforzheim? Wir haben bei der Stadt Pforzheim nachgefragt:

Welche Reinigungsarbeiten übernimmt die Stadt in den Parks?

Leerung und Reinigung der öffentlichen Abfallbehälter, Säuberung der Wegflächen, Aufnehmen von Grobverschmutzungen, Entfernung von jeglichen Exkrementen, Entfernung von einfachen Graffitis, Säuberung der Spielgeräte und Möblierungen, Entfernung des Grobschmutzes in den Brunnenanlagen und beim Wasserspielplatz.

Wie oft werden die Mülleimer geleert?

Die Reinigung der Parkanlagen und Grillwiesen wird fünfmal wöchentlich ausgeführt. Die Reinigung erfolgt Montag, Mittwoch, Freitag, Samstag, Sonntag und an Feiertagen.

Wer ist für Glasscherben zuständig?

Nur für die Säuberung von Glasscherben ist keine spezielle Fachfirma zuständig. Je nach Ort reinigen die Mitarbeiter*innen der Technischen Dienste oder eines beauftragtes Unternehmens die Flächen.

Wer kontrolliert die Säuberung von Seiten der Stadt?

Die Mitarbeiter*innen der Technischen Dienste, aber auch andere Ämter, wie beispielsweise das Amt für öffentliche Ordnung.

Wer kontrolliert die Einhaltung von Alkohol- und Rauchverbot auf Spielplätzen und in der umliegenden 50-Meter-Zone?

Es gibt keine durchgehende Parküberwachung, die Grün- und Spielanlagen sind jedoch regelmäßig Ziel von Streifengängen der Polizei, des Gemeindlichen Vollzugsdienstes und der City-Streife. Die Polizei oder Mitarbeiter*innen aus dem Amt für öffentliche Ordnung können bei festgestellten Verstößen gegen die Polizeiverordnung einen Platzverweis aussprechen und eine Geldbuße verhängen. Auch die vom Amt für öffentliche Ordnung eingesetzte City-Streife wirkt darauf hin, dass die Benutzer*innen von Grün- und Spielanlagen sich regelkonform verhalten, indem sie etwa auf regelwidriges Verhalten hinweisen. Außerdem hat jede*r Bürger*in das Recht, bei Verstößen die Polizei zu informieren und auf die Ordnungswidrigkeit hinzuweisen.

Klingt doch alles ganz gut, passt aber leider nicht zur Realität unserer Beobachtungen. Denn ebenso wie man am Strand vom Wellengang stumpf geschliffene Glasscherben sammeln kann, findet man diese auch auf den Grünflächen in Pforzheim. Nur leider kommt hier kein Urlaubsfeeling auf, weil das Glas echt scharf ist.

Oder liegen die Scherben etwa da, damit keine Hunde mehr kommen? Eine berechtigte Frage, denn auch die Hinterlassenschaften von Hunden sind ein echtes Ärgernis. Nicht nur für Eltern, deren (Klein-) Kinder immer wieder in diese „Tretminen“ hineingeraten. Dabei gibt es doch überall die Hundetüten, damit Hundehalter*innen das Geschäft ihrer Vierbeiner einsammeln können. Und somit Wiesen und Flussuferstreifen dann vielleicht auch wieder nutzbar sind, ohne ständig Gefahr laufen zu müssen, in Hundekot zu treten.

Foto: Spielplatz Messplatz, NG

Zur Ka

Vorbild saubere Stadt: Wie Pforzheim dabei mitverdienen könnte

Begangener Umweltverstoß/ Ordnungswidrigkeit	Bußgeld in Pforzheim gültig seit 1. Februar 2019 (vorheriges Bußgeld)
Weggeworfene Zigarette/ Zigarettenstummel	75 € (20 €)
Weggeworfener Kaugummi	75 € (35 €)
Taubenfüttern	35 € (25 €)
Hundekot nicht entfernen	150 € (50 €)
Kleine Notdurft in der Öffentlichkeit	75 € (35 €)

Dass die Stadt Pforzheim mit dem Überwachen und Kontrollieren von parkenden Fahrzeugen eine legitime Geldeinnahmequelle hat, dürfte den meisten wohl bekannt sein. Wer unrechtmäßig parkt oder an den dafür vorgeschriebenen Stellen kein Geld dafür bezahlt, erhält eben ein Knöllchen. Eine Konsequenz, die für jeden nachvollziehbar ist.
Dazu kommen aber noch weitere Geldeinnahmequellen, die mindestens ebenso lukrativ sind und dazu noch für das öffentliche Wohlfühlen sorgen – allerdings bei weitem nicht so konsequent geahndet werden.
Die Rede ist von diesen:

sse bitten!

Doch warum werden Raucher auf dem Spielplatz, Hundebesitzer, die die Exkremente ihrer Vierbeiner nicht entsorgen und Müllsünder, die ihren Dreck einfach auf der grünen Parkwiese liegen lassen, denn nicht sofort zur Kasse gebeten? Ein Grund dafür könnte die relativ dünne Personaldecke beim für die Überwachung zuständigen Amt für öffentliche Ordnung sein.

Da kommt was zusammen ...

Doch Moment, Stuttgart macht es vor. Die Landeshauptstadt hat zu eben diesem Zweck zu Jahresbeginn über 100 Stellen für eine sogenannte Müllpolizei geschaffen. Gut angelegtes Geld – ganz abgesehen davon, dass damit auch Menschen einen Job haben. Denn die Schaffung solcher Stellen kann sich schnell lohnen, wie ein kleines Rechenbeispiel für Pforzheim zeigt: Würden bei weggeworfenen Zigarettenkippen nur fünf Vergehen pro Woche mit einem entsprechenden Bußgeld von 75 Euro geahndet, macht das 375 Euro in der Woche. Nimmt man dann 50 Wochen als Jahresgrundlage summiert sich das auf satte 18.750 Euro. Selbst wenn man Verwaltungs- und Personalkosten dagegen hält, scheint sich das für die Stadt doch zu rechen. Umso mehr, da es doch deutlich mehr als nur fünf (!) unrechtmäßig weggeworfene Kippen pro Woche gibt. Und umso mehr, wenn man bedenkt, wie oft Hundekot nicht entsorgt wird, Kaugummis nicht rechtmäßig entsorgt werden und so weiter.

Verantwortung fehlt ...

Und die hohe Zahl an Vergehen ist im Stadtbild – leider – ständig präsent. Allein auf einer Bodenfläche von einem Quadratmeter hat unser Redaktionsteam am Emiliensteg zwischen Turnplatz und Hebel-Gymnasium 15 Kaugummis gezählt, am Leopoldplatz waren es auf gleicher Fläche schon 43. Was das wiederum für eine größere Fläche von vielen Quadratmetern bedeutet, kann jeder selbst einschätzen.

Bei achtlos weggeworfenen Zigarettenkippen zählten wir 29 Stück im Benckiserpark an der Wasserpumpe und im Bereich der Sitzbank beim Sandkasten sogar 43. Beispiele von besonders stark besuchten Orten, die deutlich zeigen, dass dringend Handlungsbedarf besteht.

Also, fragen wir uns, wie steht es denn in Pforzheim mit einer Müllpolizei? Ein kleiner Schritt wurde veranlasst, wobei die Betonung sicherlich auf „kleiner“ liegt. Laut Pressestelle wurden im städtischen Haushalt „drei Stellen für die Müllpolizei veranschlagt und zwei Stellen für zusätzliche Nassreinigungstätigkeiten“. Wann diese in die Tat umgesetzt werden, stand bei Redaktionsschluss noch nicht fest.

2018 hat die Stadt Pforzheim 101 Verstöße wegen Müllablagerungen geahndet. Sie reichten von Kleinabfällen bis zum Entsorgen größerer Mengen Hausmüll sowie Sperrmüll. Sowohl Polizei wie auch Gemeindevollzugsdienst können die Bußgelder verteilen.

Fotos: AP, NG | Grafik/Layout: NG

Bemerkenswert, was Stuttgarts Oberbürgermeister Fritz Kuhn sagt: „Der achtlos weggeworfene Müll (…) nimmt Überhand - ob auf den Straßen, den Parks oder öffentlichen Flächen. Wir wollen, dass die Stadt sauberer wird! Denn wenn das Stadtbild sauber ist, fühlen sich alle wohl - ob Gäste oder Einwohner. Eine saubere Stadt führt zu mehr Lebensqualität und stärkt das Wohlbefinden jedes Einzelnen. Die Sauberkeit hat noch einen anderen Effekt: Wo weniger Müll rumliegt, werfen die Menschen auch weniger Müll hin - denn die Hemmungen sind dann größer.“

Klare Symbole
statt komplizierter Sprache

Viele Parks und viele Grünflächen, viele Nationalitäten und viele Sprachen – und doch wollen im Sommer alle nur eins, nämlich raus und sich auf besagten Grünflächen entspannen. Wären da nur nicht allgegenwärtige „Störer“ wie Müll, Zigarettenkippen, Scherben und Hundekot.

Warum ist allerdings in Pforzheim bei der Vielfalt an zusammenlebenden Nationen die Benutzungsordnung für Parks nur auf Deutsch zu lesen? Warum kein Englisch, Russisch oder Arabisch? Schließlich leben hier Mitbürger*innen aus vielen Ländern der Welt, und das teilweise schon seit Jahrzehnten.

Zuwiderhandlungen stellen einen Verstoß gegen die Polizeiverordnung dar und können als Ordnungswidrigkeiten mit Geldbußen bis 5.000 Euro belegt werden. (Auszug aus der Polizeiverordnung vom 22.10.2015)

Zudem befinden sich hier Menschen, die vielleicht erst seit kurzem in der Stadt sind und auf ihren Sprachkurs warten. Und nicht zu vergessen: es gibt auch Menschen – deutscher und anderer Nationalität– die sich mit dem Lesen schwertun oder es vielleicht auch gar nicht beherrschen.

„Die Benutzungsordnung ist ein Auszug aus der Polizeiverordnung der Stadt Pforzheim“, erklärt die Pressestelle auf Anfrage. „Unserer Einschätzung nach gilt der Grundsatz des § 23 VwVfG „die Amtssprache ist Deutsch“. Zudem würde sich die Frage bei einer Übersetzung stellen, in wie viele und in welche Fremdsprachen sollte überhaupt übersetzt werden?“

Aha, denken wir und haben noch eine Idee: Also warum nicht einfach Symbole oder Piktogramme, also Icons? Auch hier zieht sich die Stadt Pforzheim auf eine – wie wir finden – sehr einfache Position zurück: „Mit Icons beziehungsweise Piktogrammen dürfte es fast unmöglich sein, die Verbote oder Gebote der Polizeiverordnung korrekt und verständlich in jeweils textlose Bilder umzusetzen. Hier zwei Beispiele: „Spielgeräte dürfen nur ihrem Zweck entsprechend benutzt werden“ oder „Alkoholkonsum und Rauchen ist auf Kinderspieleinrichtungen und in einem Umkreis von 50 Metern um diese herum untersagt“. Dazu müsste man vermutlich ein halbes Comicheft zeichnen – und das Ergebnis wäre juristisch weder eindeutig noch korrekt und damit keine tragfähige Grundlage für ein Einschreiten oder eine Sanktion.“

Fazit: Wir sind uns sicher, dass allein schon der Versuch, mit Piktogrammen die Benutzungsordnung zu erklären, Verbesserungen hinsichtlich Vermüllung und Zerstörung bringen würde. Zumal die Kosten für die Herstellung von solchen Schildern sich gegenüber den Aufräum- und Instandhaltungskosten in Grenzen halten.

Fotos, Grafik, Layout: Team

Deutlich mehr Bedarf als Angebot

Die familienfreundliche Stadt auf dem Prüfstand

Das Motto oder Schlagwort „familienfreundlich“ klingt gut und ist auch schnell zur Hand. Also macht das die Stadt Pforzheim auch so und wirbt mit „Pforzheim ist familienfreundlich“.
Doch stimmt das überhaupt?
In puncto Betreuungsangebote für Kinder scheint da noch deutlich Luft nach oben.

Wie freundlich eine Stadt zu ihren Familien ist, lässt sich auch an der Zahl der Kinderbetreuungsplätze ablesen. Leider wackelt auch in Pforzheim die vielgepriesene Vereinbarkeit von Beruf und Familie allzu häufig. Hauptsächlicher Grund dafür: es gibt zu wenig Betreuungsplätze. Abzulesen anhand folgender Zahlen der Stadt Pforzheim aus einer Pressemitteilung vom 29. April, die sich auf das Schuljahr 2019/2020 beziehen: Nachdem die Kindertageseinrichtungen insgesamt 1424 Zusagen für ihre Plätze versandt haben, beginnt die Stadt Pforzheim nun mit dem notwendigen Versand der Absagen an diejenigen Eltern, deren Kinder in den von ihnen angegebenen (drei) Wunscheinrichtungen nicht zum Zuge kommen, heißt es darin. „Solche Absagen sind immer unschön und schmerzhaft“, betonen Oberbürgermeister Peter Boch und Sozialdezernent Frank Fillbrunn. Die Stadt werde dieses Jahr 952 Absagen versenden müssen. Daneben werden 132 auswärtige Kinder nicht untergebracht und 67 Eltern informiert, dass ihrem Wechselwunsch in eine andere Einrichtung nicht entsprochen werden kann.

Außerdem haben derzeit 197 Kinder mit der höchsten Dringlichkeit, davon 76 Fünfjährige, noch keinen Platz erhalten. „Der Betreuungsbedarf dieser Kinder ist besonders hoch, und wir werden alles daran setzen, sie bis zum Herbst in Einrichtungen unterzubringen“, unterstreicht Bürgermeister Fillbrunn.
Gut, dass immerhin einige Unternehmen mit eigens gegründeten, sogenannten betriebsnahen Kindertagesstätten – in denen es auch Plätze für Kinder gibt, deren Eltern nicht im jeweiligen Unternehmen arbeiten – dem Mangel entgegenwirken.

Schlechtes Beispiel, gute Beispiele

Einer der größten Arbeitgeber ist das Unternehmen Amazon. Hier können Kund*innen zwar jede Menge Bücher über Kinderbetreuung und Kindertagesstätten kaufen – doch eine Betriebskindertagesstätte sucht man dort vergebens.
Dagegen haben einige Unternehmen wie etwa Witzenmann, die Stadtwerke Pforzheim, das Siloah St. Trudpert Klinikum oder auch die Arcus Klinik die Problematik erkannt und betriebsnahe Kindertagesstätten gegründet und an Träger wie etwa Caritas oder die Diakonie übergeben.
Die Position der Stadt Pforzheim dazu: „Von unserer Seite werden Unternehmen bezüglich Betriebs-Kita nicht gezielt angefragt. Auch gibt es in Bezug auf Betriebs-Kitas von Seiten der Stadt keine Kriterien für Unternehmen, die sich ansiedeln beziehungsweise angesiedelt haben.“ Heißt aber auch, dass die Stadt die Betreuungsplätze – sofern es ein Angebot von betriebsnahen Kitas gibt – gerne annimmt, aber auch nicht intensiver verfolgt.
In einer Diskussionsrunde im Vorfeld der Kommunalwahl haben auch mehrere Politiker*innen dieses Thema angepackt. So forderte etwa SPD-Kandidatin Jacqueline Roos beim Stichwort Kinderbetreuung mehr Unternehmen auf, eigene Kitas auf den Weg zu bringen.

Grafik/Layout: JJD

Foto: Kita Arcus Klinik, Diakonie

Grund genug für uns, eine dieser Einrichtungen zu besuchen. Alexandra Stadler-Höfel, Leiterin der Kita an der Arcus Klinik, hat uns zusammen mit ihrer Stellvertreterin Kristina Ruf einen Einblick in den Kita-Alltag gewährt und sich unseren Fragen gestellt.

Zifferblatt: Seit wann gibt es diese Einrichtung? Und wie viele Plätze gibt es insgesamt und wie ist die Aufteilung?
Stadler-Höfel/Ruf: Die Kita gibt es seit 2013. Wir haben 75 Plätze. Aufgeteilt in zwei Krippengruppen mit je zehn Kindern im Alter von null bis drei Jahren, drei Familiengruppen mit je 15 Kindern im Alter von null bis sechs Jahren und eine Kitagruppe mit zehn Kindern im Alter von drei bis sechs Jahren.

Zifferblatt: Wie viele Plätze sind für Mitarbeiter*innen der Arcus Klinik vorbehalten?
Stadler-Höfel/Ruf: Zwölf Plätze.

Zifferblatt: Haben Sie aktuell freie Plätze?
Stadler-Höfel/Ruf: Nein.

Zifferblatt: Was ist das Besondere an Ihrer Einrichtung?

Stadler-Höfel/Ruf: Wir können den Eltern innerhalb unserer verschiedenen Module familienfreundliche Öffnungszeiten anbieten. So gibt es neben den üblichen Zeiten von 6.30 bis 18 Uhr beispielsweise die Möglichkeit, sein Kind bis 20.30 Uhr betreuen zu lassen. Hier benötigen wir allerdings eine Bedarfsanmeldung rund vier Wochen vorab und es sollten mindestens drei Familien diesen Bedarf anmelden.

Zifferblatt: Welche Kriterien entscheiden bei der Vergabe der Plätze?

Stadler-Höfel/Ruf: Die Anmeldung läuft wie üblich, also über die zentrale Vormerkliste bei der Stadt. Vergabekriterien bei uns sind unter anderem, ob ein Arbeitsplatz in der Nähe ist, ob unser langes Betreuungsmodul benötigt wird und ob eventuell schon ein Geschwisterkind in der Einrichtung ist.

Zifferblatt: Gibt es Unterschiede bei Kosten oder Sonstigem zwischen Kindern von Mitarbeiter*innen der Arcus Klinik und Kindern von externen Eltern?
Stadler-Höfel/Ruf: Nein, die Kosten sind für alle gleich, egal ob bei der Arcus-Klinik angestellt oder nicht. Und selbstverständlich gibt es auch in der Behandlung der Kinder keine Unterschiede. Es gibt auch keine reine „Arcus-Kinder“-Gruppe.

Zifferblatt: Gibt es für Sie besondere Herausforderungen?
Stadler-Höfel/Ruf: Da wir ein sehr großes Einzugsgebiet haben, fehlt uns die sonstige Stadtteilbindung. Das versuchen wir auszugleichen, indem wir den Eltern immer wieder besondere, gemeinsame Aktionen bieten. In der Regel samstags, da dies naturgemäß arbeitnehmer- und familienfreundlich ist. Und die Angebote werden von Seiten der Eltern sehr gut angenommen.

Zifferblatt: Wir danken Ihnen für dieses Gespräch.

Fotos: RB, AP | Layout: JJD

Foto: Kita Arcus Klinik, Diakonie

Schwieriger Alltag

Erfahrungsberichte zur Vereinbarkeit Beruf und Familie

Die Vereinbarkeit von Beruf und Familie ist für viele Mütter eine große Herausforderung oder auch schon mal ein riesiges Problem. Das kann auch unser Redaktionsmitglied Jinjie Deng bestätigen.

Familie, Beruf und vielleicht auch noch ein wenig Freunde und Freizeit – da muss man doch nur diszipliniert und organisiert genug sein, dann ist alles möglich, dann ist alles zu vereinbaren.
Ende der Märchenstunde, denn so wie oben beschrieben ist es leider nicht. Es sei denn, man hat einen verlässlichen Betreuungsplatz für sein(e) Kind(er) oder eine Oma in der Nähe oder am besten beides. Doch leider ist das bei den wenigsten Frauen und Männern der Fall. Die Folge davon sind: Schwierigkeiten und Nachteile bei der Ausbildungs- und Arbeitsplatzsuche, wenig attraktive Jobangebote für die Zeiten, in denen arbeiten möglich ist, Zeitverlust und umständliche Wegstrecken, wenn das Betreuungsangebot nicht mit dem Arbeits- und Wohnort harmoniert. Die folgenden Beispiele zeigen, dass hier von Seiten der Kommunen noch viel getan werden muss.

„Zu kurze Betreuungszeiten, um eine gute Arbeitsstelle anzunehmen“

Redaktionsmitglied Jinjie Deng zu Vereinbarkeit Beruf und Familie

Wie viel Kinder hast Du und wie alt sind sie?
- Meine Kinder sind sieben und zwei Jahre alt. Das zweijährige Kind ist in einer siebenköpfigen Kindergruppe, welche von zwei Tagesmüttern betreut wird. Die Kinder können dort frühestens um 8.30 Uhr hingebracht und müssen spätestens um 12:30 Uhr abgeholt werden

Warum hast du eine Kinderbetreuung gesucht?
War es leicht, die Betreuung zu finden?
- Erst war der Wunsch von mir da, dass ich gerne wieder arbeiten möchte. Ich wollte nicht nur zuhause bleiben, sondern soziale Kontakte pflegen. Ein weiterer Grund ist, mir ein finanzielles Standbein neben dem Einkommen meines Mannes aufzubauen.

Wie lange hat es gedauert bis du dein Kind dann untergebracht hattest?
- Nach einem Jahr auf der zentralen Vormerkliste, habe ich eine Tagesmutter in einem Familienzentrum persönlich angesprochen. Ich habe nach vier weiteren Monaten einen Platz für das Kind dort bekommen. Das war pures Glück, weil ein anderes Kind gerade am Umziehen war. Mein Kind ist aber immer noch auf der Warteliste der Stadt, weil die vormittägliche Betreuungszeit nicht ausreicht für einen Minijob oder ähnliches. Ich würde mir eine Betreuungszeit bis 15 Uhr wünschen, um eine gute Arbeitsstelle zu finden. Dafür benötige ich eine Kita. Mein Kind kann nur noch ein Jahr bei der Tagesmutter bleiben. Dann ist es drei Jahre.

Bist du zufrieden mit der Kinderbetreuung?
- Ja, mein Kind und ich sind sehr zufrieden mit der Tagesmutter und den Räumlichkeiten. Die Unterbringung ist sehr gut zu Fuß zu erreichen. Darüber bin ich sehr froh!

Was sind deine größten Probleme im Bereich Vereinbarkeit Beruf-Familie?
- Die Betreuungszeiten sind, wie schon gesagt zu kurz, um eine gute Arbeitsstelle anzunehmen. Im Moment mache ich eine Qualifizierungsmaßnahme in Medienwerk. Ich muss leider immer früher aus dem Kurs gehen, um mein Kind abzuholen. Dabei ist es sowieso schon das letzte, abgeholte Kind bei der Tagesmutter. Ich lebe etwas im Zeitdruck. Es wird wirklich Zeit für einen anderen Kindergarten! Ich hoffe, der ist genauso gut zu Fuß erreichbar wie die Tagesmutter.

Wie teuer ist der Kindergarten?
- Ich zahle für mein Kind unter drei Jahren 130 Euro im Monat für die genannten vier Stunden täglich an fünf Tagen pro Woche.

Foto: AP | Layout: JJD

Planungssicherheit? Fehlanzeige!

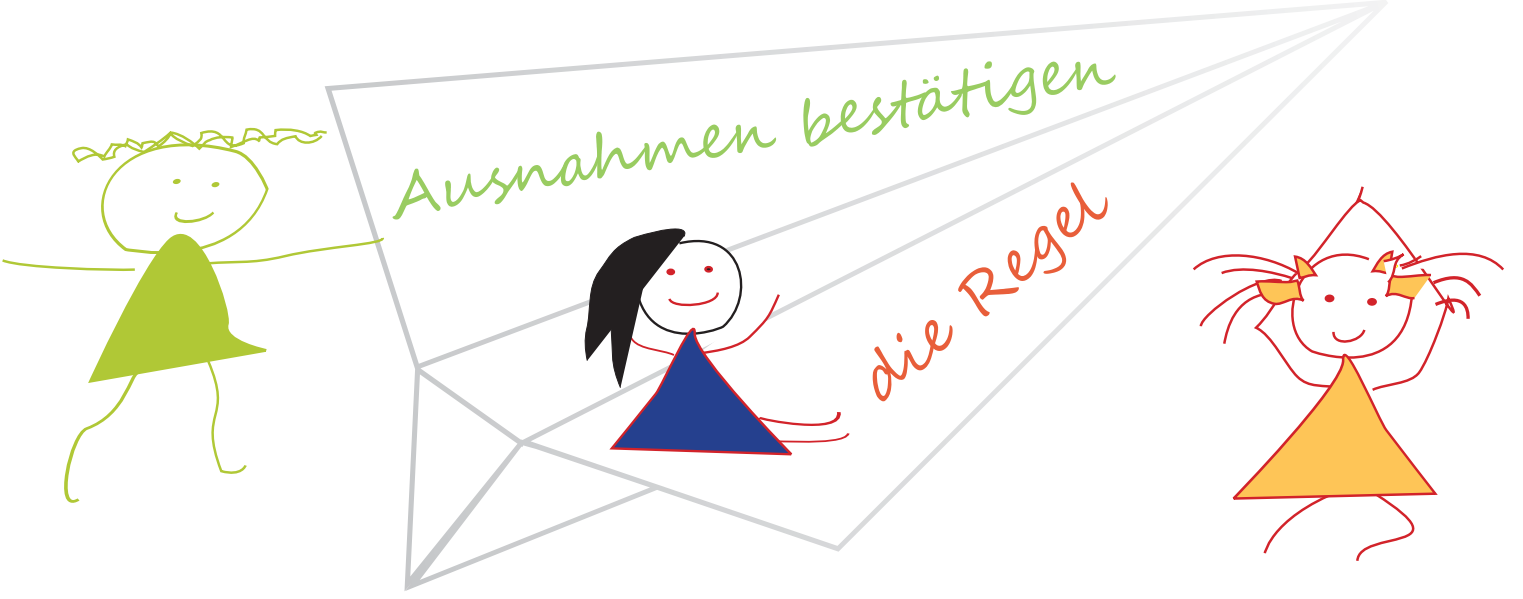
Narin Garis steht mitten in der Ausbildung zur staatlich anerkannten Alltagsbetreuerin. Sie ist alleinerziehend und hat zwei Kinder im Alter von drei und fünf Jahren. „Beide haben zum Glück einen Kindergartenplatz und werden dort bis 16 Uhr betreut“, sagt die junge Mutter. Das erleichtert ihr den Alltag und macht die Ausbildung überhaupt erst möglich.

Ohne verlässliche Betreuung ist die Ausbildung in Gefahr

Doch ab dem neuen Schuljahr wird es kompliziert für die 23-jährige. Dann nämlich wird ihre größere Tochter in die Inselschule kommen, wo es – so Stand jetzt – keinen Hortplatz für die Erstklässlerin geben wird.
Allenfalls an der Südstadtschule ist eine Hortbetreuung eventuell möglich. Bislang (stand Redaktionsschluss) hat sie aber noch keine Zusage. Würde ihre Tochter dort einen Hortplatz bekommen, stellt sich damit aber auch die Frage, wie die Erstklässlerin nach Schulschluss von der Insel- zur Südstadtschule kommt. „Allein möchte ich meine Tochter diese Strecke nicht gehen lassen.“ Allzu verständlich.

Hoffen auf positiven Bescheid für Umschulungsantrag

Selbstverständlich kann Narin Garis nicht einfach so vom Ausbildungsbetrieb oder aus der Schule weg, um ihre Tochter zu begleiten. Ihre Schwester und ihre Mutter sind ebenfalls beide berufstätig. Und ein Umschulungsantrag für die Südstadtschule wurde bislang nicht genehmigt.
Also hofft Narin Garis weiter, auf einen Hortplatz oder dass vielleicht doch noch dem Umschulungsantrag stattgegeben wird. „Ich wünsche mir einen Hortplatz für meine Tochter, damit ich beruhigt arbeiten gehen kann.“ Bis dahin sieht Planungssicherheit allerdings anders aus.



Schön, dass es aber auch Fälle gibt, in denen die Vereinbarkeit Beruf und Familie gut funktioniert.
So wie etwa bei Alexandra Pinto, Mutter einer neunjährigen Tochter. Alexandra Pinto macht derzeit beim Träger Q-PRINTS&SERVICE gGMBH in der Weststadt ebenfalls eine Ausbildung zur staatlich anerkannten Alltagsbetreuerin und steht momentan kurz vor ihrer Prüfung und – aller Voraussicht nach – anschließenden Übernahme in ihrem Ausbildungsunternehmen.

Eine gute Lösung für berufstätige Mütter

Dieser Weg ist für sie machbar, da sie ihre Tochter nach der Schule in der Kindertagesstätte an der Enz gut und zuverlässig betreut weiß. „Ich habe die Osterfeldschule für meine Tochter ganz bewusst ausgesucht, da diese eine Kooperation mit der Kindertagesstätte an der Enz hat, sagt sie. „Und hier bin ich mit der Betreuung sehr zufrieden.“
Dazu gehört natürlich auch der Zeitumfang der verlässlichen Betreuungszeit bis 16.30 Uhr. „Bei Bedarf könnte meine Tochter sogar schon vor der Schule ab 7 Uhr in den Hort kommen.“
Dabei muss aber auch ganz klar gesagt werden, dass dieses Beispiel von der gelungenen Vereinbarkeit zwischen Beruf und Familie – zumal bei alleinerziehenden Müttern oder auch Vätern– doch eher die Ausnahme darstellt.

Foto: AP | Grafik/Layout: JJD

Einblicke -
Wie entsteht eigentlich das ZIFFERBLATT?

Das Stadtteiljournal ZIFFERBLATT entsteht eigentlich wie jede Zeitschrift oder jedes Magazin - die Redaktion trifft sich, macht Themenvorschläge, bespricht deren Auswahl, erstellt einen groben Ablaufplan, koordiniert die Arbeiten zu Text und Bild, recherchiert, telefoniert, schreibt E-Mails, feilt an den Texten und kommt so dem Ergebnis Schritt für Schritt näher.
Eigentlich dieselbe Vorgehensweise wie bei anderen Zeitungen, Zeitschriften oder Magazinen. Eigentlich, doch die Redaktion besteht aus berufsfremden Teilnehmer*innen. Diese bekommen in der Qualifizierungsmaßnahme Medienwerk Grundlagen in den Bereichen Mediengestaltung und journalistisches Arbeiten vermittelt. Eine Mediengestalterin und ein Journalist stehen dabei zur Seite und helfen das erlernte Wissen praxisnah bei der Erstellung des ZIFFERBLATTS umzusetzen.

Zu guter Letzt ...

Wo sind unsere Betreuungsplätze?

Layout/Illustration: NG